Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 278. | Mittwoch, den 26. November 1884. | II. Jahrg.

Bauern-Fragen und Antworten.

Welcher Unterschied besteht zwischen der früheren und jetzigen Bauernwirthschaft?

Die frühere Bauernwirthschaft war Naturalwirthschaft, die heutige ist Kapitalwirthschaft. Wurde daher früher dem Bauer die Ernte zerstört, so konnte der Grundherr keinen Zehnten beziehen; wird heute die Ernte zerstört, so fordert die Befriedigung des Kapitals die Aufnahme von Schulden.

Welche Mängel kleben dem Uebergange in die Kapitalwirthschaft an?

Der Uebergang in die Kapitalwirthschaft erfolgte mit der Befreiung des Bauernstandes aus dem Unterthänigkeitsverhältnisse, mit der Entlastung des Grund und Bodens, sowie mit der Freitheilbarkeit der Güter. Indem man jedoch den Grundbesitz so betrachtete, als sei er mit den neuen Freiheiten Kapitalbesitz geworden, so haftete den neuen Einrichtungen der Mangel an, daß man den unbeweglichen Grund und Boden gegen die Allgewalt des beweglichen Kapitals nicht gehörig schützte.

Ist demnach das Kapital unter allen Umständen schädlich für den Grundbesitz?

Im Gegentheil! Ohne Kapital kann auch der Bauer nicht wirthschaften, seine Hilfe hat er so gut nöthig wie jeder Gewerbetreibende und, vernünftig diese Hilfe gebraucht, wird sie auch stets von Segen sein. Aber, indem der Grund und Boden zu einer Waare, zu einem Handelsartikel gemacht wurde, indem man ferner die unsinnigste Verschuldung des Grundbesitzes zuließ, während er doch nie das abwerfen kann, was ein gleichwerthiges Kapital abwirft, oder wenn es geborgt ist, an Zinsenaufwand beansprucht, indem diese Verkehrtheiten Platz griffen, ist allerdings die Kapitalbewegung dem Bauer höchst nachtheilig geworden.

Wie ist das zu verstehen?

Wenn ein Bauer ein Gut hat im Werthe von 50,000 Mk. und er will ein Erbe gleichmäßig an vier Kindern vermachen, so erhält jedes Kind ca. 12,000 Mk. Uebernimmt nun einer das Gut, so muß er 38,000 Mk. Schulden machen. Angenommen nun, der Vater habe von dem Gute ein Reinerträgniß von 4 pCt. gehabt, so beträgt dasselbe 2000 Mk., während die 3 Erbschuldposten als aufgenommene Hypothek zu 6 pCt. allein schon 2150 Mk. Zinsen erfordern. Selbst bei einer Verzinsung von nur 5 pCt. würde dem Uebernehmer von seinem Erbtheil weiter nichts übrig bleiben, als eine Rente von 150 Mk. Das kommt daher, weil der Grundbesitz kein Kapitalbesitz werden kann, weil er bleiben muß, was er war: ein Gut, welches ewig nur Rente abwirft. Das allein richtige wäre es daher, den Kindern nur Rententheile und nicht Kapitalwerthe zu vermachen. Wenn dagegen das Gut in Natur getheilt wird, entsteht ein Bauernhof mit dem vierten Theile der dazu gehörig gewesenen Ländereien, keines der vier Geschwister hat sein Auskommen und schon bei der zweiten und dritten weiteren Erbtheilung ist die ehemalige Bauernfamilie am Bettelstabe oder geht im günstigsten Falle zum Tagelohn.

Was folgt daraus?

Der Bauer war früher der Unterthänige des Großgrundbesitzers, er war unfrei, das ist richtig, aber — die Bauernfamilie hatte ihre Heimstätte. Heute ist der Bauer der Zinssklave des Kapitalbesitzers, er ist allerdings frei, aber — die Heimstätte geht für die Familie verloren, weil die Grundrente niemals die Zinsen der aufwachsenden Erb- oder sonstigen Schulden befriedigen kann, so daß unter den dermaligen Gesetzen Deutschland seinen Bauernstand verlieren würde. Das geltende Erbrecht vermehrt eben die Zahl der Arbeiter, vermindert aber die Zahl der Besitzer, welche Arbeit gewähren.

Ist der Ausdruck Zinssklave nicht zu hart?

Nein; es ist sogar die einzig richtige Bezeichnung. Denn bestellt der Bauer heute sein Feld, um die Zinsen an den Kapitalisten abführen zu können, so arbeitet er für diesen gerade so, wie einst der römische Sklave für seinen Herrn arbeiten mußte. Wo daher das Bauerngut überschuldet ist, erscheint der Besitzer nicht als freier Grundbesitzer, sondern als moderner Zinssklave.

Worin besteht also die Freiheit des Bauernstandes?

Die Freiheit des Bauern, von der so viel gesprochen und gerühmt wird, ist eigentlich nichts als eine große Unwahrheit, ein großer Schwindel der Zeit, wenn man nicht als Freiheit ansehen will, daß der Bauer sein Gut nach Herzenslust verschulden und sich, sowie seine Familie ruiniren kann.

Ein freier Mann kann der Bauer erst dann werden, wenn er aus der Zinssklaverei eben so befreit wird, wie er einst aus der Leibeigenschaft befreit wurde, die, das gestehe man nur offen und ehrlich ein, nicht so schlimm war, als jene. Sie nahm wenigstens dem Bauer nicht Hab und Gut fort.

Politische Tagesschau.

Deutschfreisinnige Blätter heucheln Betrübniß darüber, daß Dr. Windthorst im Reichstage kommandirt und daß man es sich links wie rechts gefallen lasse, daß er die kirchenpolitische Frage in alle Dinge mische, mit denen sie nichts zu schaffen hätte. Als ob es nicht die Haltung der „freisinnigen" Fraktion wäre, welche Herrn Dr. Windthorst gerade erst seine ausschlaggebende Stellung giebt! Diejenigen Freisinnigen, denen das nicht paßt, müssen eben Herrn Richter die Heeresfolge kündigen. Wenn sie es nicht thun, so beweist das nur, daß sie sich recht wohl bei dem jetzigen Verhältniß fühlen.

Ein Landrath wird in Berlin als Reichstagskandidat aufgestellt. Welche Thorheit von diesen Konservativen! so rasaunt die demokratische Judenpresse, wenn dieser Landrath etwa von Köller heißt. Nennt er sich aber z. B. Baumbach und ist Wahlbärenführer des kleinen Lasker gewesen, ja, Berliner, dann ist das ganz etwas Anderes. Dann schreibt Moses und Cohn in seinem Organ:

„Das ist eine ganz vortreffliche Entscheidung, zu welcher wir der freisinnigen Partei des fünften Berliner Reichstagswahlkreises nur gratuliren können. Baumbach ist der beste Kandidat, der aufzustellen war und für ihn kann jeder echt freisinnige deutsche Mann mit Freuden eintreten."

Herr Baumbach ist nämlich von einer Obmänner-Versammlung der demokratischen Partei des 5. Wahlkreises zum Kandidaten für die Neuwahl ausersehen, da Herr Richter dem Frieden in Hagen nicht recht traut und durch eine dort zu vollziehende Nachwahl die Demokraten nicht um einen Sitz bringen will. Herr Baumbach hat sich auch schon telegraphisch bereit erklärt, und nun wird die Welt wahrscheinlich das Ungeheure sehen. Es wird in Berlin ein Landrath gewählt werden. — Er ist aber allerdings auch danach.

In Petersburg ist die Stimmung eine sehr gedrückte in Folge zahlreicher Verhaftungen, in einer Woche allein 150, welche beweisen, wieviel Macht und welche Ausbreitung die Nihilisten trotz aller polizeilichen Maßregeln noch besitzen. In Moskau wurde im dortigen 4. Kadettenkorps ein „Komplott" entdeckt. Dasselbe bestand allerdings nur darin, daß man gefährliche Bücher unter der Lektüre der Kadetten entdeckte. Die Sache nahm aber eine ernstere Wendung dadurch, daß ein Klassenaufseher und der Direktor, der die Namen der Leser dieser gefährlichen Bücher herausgelockt und darüber nach Petersburg berichtet hatte, obgleich er den Kadetten Straferlaß versprochen, von den darüber erbitterten jungen Leuten durchgeprügelt wurde. Die Rädelsführer wurden exemplarisch, die Theilnehmer wenigstens empfindlich gestraft, die Offiziere erhielten ihre Demission und nur der durchgeprügelte Direktor erhielt eine Belohnung.

Die rumänischen Senatswahlen fielen überwiegend zu Gunsten der Regierung aus. Die liberale Opposition erhielt nur 6 Sitze. Minister Bratiano wurde viermal gewählt. Die Eröffnung der Kammer, wobei der König die Thronrede verlesen wird, findet am Donnerstag statt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika erregt es allgemeinen Unwillen, daß der bei der Präsidentenwahl unterlegene Blaine in gewissenloser Weise gegen seinen glücklicheren Rivalen Unzufriedenheit zu erregen und Revolten gegen dessen Regiment schon im Voraus anzuzetteln sucht. Zu Augusta, im Staate Maine, hat er anläßlich eines Ständchens, das ihm gebracht wurde, eine Rede gehalten, in welcher er in Aussicht stellte, die nunmehr zur Herrschaft gelangenden Junker des Südens würden den weißen Mann

---

55

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doktor Janin wischte mit seinem Taschentuch über die schweißtriefende Stirn; die Angst wurde immer mächtiger in ihm, sie beherrschte ihn so sehr, daß er kaum noch eines klaren Gedanken fähig war.

Er stand vor seinem eisernen Geldschrank und öffnete ihn mit zitternder Hand.

Da lagen die Banknoten und Werthpapiere, die zu erwerben er lange Jahre hindurch gesündigt hatte.

Sie stellten eine bedeutende Summe dar; er hatte sie aufgespeichert, um nach so vielen Verbrechen sein Leben zu genießen, sich zu entschädigen für die vielen Entbehrungen, noch in seinen alten Tagen die Rolle eines reichen und vornehmen Herrn zu spielen.

Und was hinderte ihn, diesen Entschluß auszuführen? Nichts weiter, als die Verzichtleistung auf einen im Vergleich zu dieser Summe unbedeutenden Theil seines Vermögens.

Das Haus mit dem gesammten Mobilar mußte er preisgeben, das war das einzige Opfer.

Er räumte den Schrank aus und holte aus einem andern eine Reisetasche, in die er seine Werthpapiere in fieberhafter Angst einpackte. Die Banknoten legte er in sein Portefeuille.

Wenn er mit dem nächsten Zuge abfuhr, so konnte er am Abend des nächsten Tages in Hamburg sein, und irrte er nicht, so fuhr schon am Tage darauf ein Dampfer nach New-York. Hatte er sich eingeschifft, dann war er gerettet.

Es war ja so Manchem gelungen, weshalb sollte es ihm nicht auch gelingen?

Und seine Patienten? Pah, was lag ihm daran! Wenn die von der Verfolgung Toms zurückkehrenden Wärter ihn nicht fanden, so mußten sie ja wissen, was sie zu thun hatten; in den ersten Tagen konnten sie allein die Pflege der Patienten übernehmen, und wenn sie später von seinem Verschwinden Anzeige machten, so mußte der Staat sich der verlassenen Anstalt annehmen.

Der Doktor schritt, während er über dies Alles nachdachte, langsam auf und nieder, die Ueberzeugung, daß er keinen bessren Entschluß, als diesen, finden könne, faßte immer fester Wurzel in seiner Seele.

Ja, wenn er gewußt hätte, daß es den Wärtern gelingen würde, Tom wieder einzufangen, ehe dieser ihm schaden konnte! Er durfte sich auf die Möglichkeit der Erfüllung dieser Hoffnung nicht verlassen, durfte nicht warten, bis es zu spät war: rasch und entschlossen mußte er den Schritt thun, zu dem die Verhältnisse ihn zwangen.

Vor dem Giftschränkchen war er stehen geblieben, nachdenklich ruhte sein Blick auf den kunstreichen Verzierungen des Thürchens.

Zogen die Schatten Derer, die er gemordet hatte, an seinem geistigen Auge vorbei? Sah er wie sie drohend die Fäuste gegen ihn erhoben und — pah, was kümmerte ihn die Vergangenheit! Er dachte nur an die Zukunft, an sein eigenes Ich, er kannte den unbestechlichen Richter nicht, dessen Stimme so lange in ihm geschwiegen hatte

Gewissen! Er mußte lachen, wenn er das Wort hörte. Es war ja nichts weiter, als ein leeres Wort, eine leere Phrase, die für ihn keinen Werth hatte.

Er dachte in diesem Augenblick an etwas ganz Anderes, an ein neues Verbrechen, mit dem er die Laufbahn des Irrenarztes schließen wollte.

„Diese Beiden sind die gefährlichsten Zeugen", sagte er leise, „ihre Aussagrn würden das Gericht veranlassen, mich ohne Verzug verfolgen zu lassen; die übrigen Zeugen brauche ich nicht so sehr zu fürchten. Und dann hasse ich diese Beiden, weil gerade durch sie mir so viele Scherereien erwachsen sind."

Er öffnete das Schränkchen und nahm eine Phiole heraus, die er gegen das Licht hielt, um ihren Inhalt aufmerksam zu betrachten.

„Ich hätte es längst thun sollen", fuhr er fort, „aber Frohberg wollte es nicht, und dann hoffte ich auch noch immer auf einen glücklicheren Ausgang. Aber die Burschen haben ein zähes Leben und eine kerngesunde Natur, die Allem trotzt. Es wird mir zur Beruhigung dienen, wenn ich weiß, daß sie nicht mehr gegen mich zeugen können."

Er stellte die Phiole auf den Tisch und warf einen Blick auf seine Uhr.

„Wie fange ich es nur an, daß sie keinen Argwohn schöpfen?„ fragte er rathlos. „Wenn ich selbst ihnen den Trank bringe, wecke ich ihr Mißtrauen. Wenn Friedrich hier wäre!"

Er sah nicht, daß hinter ihm die Thüre geräuschlos geöffnet wurde und ein fahles, von wilden Leidenschaften verzerrtes Gesicht den glühenden Blick voll Rachsucht, Haß und Blutdurst auf ihn heftete.

„Beide Vater und Sohn!" nahm er noch einmal das Wort. „Sie müssen und sollen den Trank haben, ehe ich das Haus verlasse; sie dürfen nicht gegen mich zeugen."

Er wollte die Flasche ergreifen, aber in demselben Augenblick umklammerte eine sehnige Faust seinen Arm, und ein Schrei des Entsetzens entfuhr seinen Lippen, als er in das Gesicht Tom's blickte.

„Das wäre also das Ende vom Lied!" sagte Tom mit heiserer Stimme. „Ein Doppelmord und dann die Flucht."

Er drückte den vor Entsetzen halb ohnmächtigen Mann in seinen Sessel nieder und legte beide Hände auf seine Schultern, um ihn auf diesen Sitz festzubannen und ihn unverwandt mit den glühenden, blutunterlaufenen Augen anzustarren.

„Ihr habt so oft gesagt, Euch überliste Niemand", höhnte er; „jetzt seid Ihr in meiner Gewalt, und alle die Kunststücke, die Ihr mich gelehrt habt, werde ich nun an Euch erproben. Gebt einmal Acht, ob ich meine Sache gut mache."

Er stemmte ihm ein Knie auf die Brust, zog einen Strick aus der Rocktasche und band den hageren Mann, trotz des verzweifelten Widerstandes desselben, so fest an die Seitenlehnen und Füße des Sessels, daß der Doktor kein Glied bewegen konnte. (Fortsetzung folgt.)

im Norden auf das Niveau der Hörigkeit, die Neger aber wieder zu Sklaven herabdrücken, wenn man ihnen dazu Zeit lasse. Künftig würden die Neger im Süden wieder für einen Sklavenlohn, etwa 35 Cents den Tag, zu arbeiten gezwungen sein. Dies würde sie nach dem Norden treiben, wo ein ruinöser Wettbewerb mit der Arbeit der Weißen erfolgen müsse. Da die Neger im Süden bereits vorher durch Parteigänger Blaines verhaßt waren, so ist seine jetzige Wühlerei keineswegs unbedenklich und die Behörden im Süden suchen derselben ihrerseits durch Aufklärungsmeetings und ähnliche Mittel entgegenzuwirken. Cleveland selbst hat sich bekanntlich vor Kurzem ebenfalls entschieden gegen die Blaineschen Unterstellungen verwahrt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 24. November 1884.

— Se. Majestät der Kaiser verbrachte den gestrigen Abend mit Höchstseiner Schwester, der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, und nahm am heutigen Vormittag die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geheimen Hofrathes Bork entgegen, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski, und ertheilte Nachmittags dem Präsidium des Reichstages Audienz. Um fünf Uhr findet im Kaiserlichen Palais ein Diner von 30 Gedecken statt, zu welchem der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Friedrich von Hohenzollern, Prinz Karl zu Hohenlohe-Ingelfingen, Fürst Sulkowski, Prinz Hermann zu Solms-Braunfels, der Königlich württembergische Staatsminister Dr. v. Mittnacht, der Kaiserlich österreichische Botschafter am russischen Hofe, Graf von Wolkenstein-Trostburg, welcher noch kurz zuvor die Ehre hatte, von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen zu werden, sowie die General-Lieutenants von Voigts-Rhetz, v. Flatow, von Brandenstein und v. Hartrott, der Ober-Präsident von Schlieckmann, ferner der Rektor der Universität und der Rektor der Technischen Hochschule und das Präsidium des Reichstages mit Einladungen beehrt worden waren.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing am 22. Novbr. den Besuch Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Dänemark, Höchstwelche mit Ihrer Königl. Hoheit der Fürstin und Sr. Durchl. dem Fürsten zu Wied, von Neuwied kommend, in Koblenz eingetroffen waren und später von Koblenz aus nach dorthin wieder zurückkehrten. Gestern trafen Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold, von Bonn kommend, und die Prinzen Ferdinand und Karl Anton von Hohenzollern, von Düsseldorf kommend, zum Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin in Koblenz ein.

— Der Kaiser empfing heute das Präsidium des Reichstags in Audienz. Dasselbe wurde später vom Kronprinzen empfangen und danach zum Diner im kaiserlichen Palais geladen.

— Dem am Sonnabend vom Kaiser den Theilnehmern an der afrikanischen Konferenz gegebene Galadiner wohnten der Kronprinz, alle königlichen Prinzen, die Minister und die Generalität bei. Bei Tafel saß dem Kaiser Fürst Bismarck gegenüber, rechts und links vom Kanzler hatten die Botschafter, Gesandten und sonstigen Theilnehmer der Konferenz Platz genommen. Es war aller Glanz des Hofes aufgeboten, um den Abgesandten beider Hemisphären zu zeigen, welche Bedeutung auch hier an allerhöchster Stelle dem Werke beigelegt wird, das sie zu vollenden berufen waren. Bei dem Cercle, welcher nach Aufhebung der Tafel in den vorderen Gemächern des Palais abgehalten wurde, war Mr. Henry Stanley der Gegenstand interessevoller Aufmerksamkeit von Seiten des Kaisers und der Prinzen seines Hauses und seiner Umgebung. Herr Stanley war im einfachen Gesellschaftsanzug erschienen, er trug keine Auszeichnung.

— Die Hauptverhandlung des Hochverrathsprozesses gegen die Anarchisten Reinsdorf und Genossen vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig beginnt am 15. Dezember. Sie dürfte voraussichtlich eine Woche dauern.

— Der Reichstagspräsident Wilhelm von Wedell, Regierungspräsident zu Magdeburg und Königl. Kammerherr, evangelisch, ist am 20. Mai 1837 geboren; dem Reichstag hat er bisher noch nicht angehört; dagegen ist er bereits seit dem Jahre 1879 Mitglied des Abgeordnetenhauses für den 6. Wahlkreis des Regierungsbezirks Merseburg (Sangerhausen, Eckartsberga). In der vergangenen Landtagssession hat Herr v. Wedell sich wiederholt an der Debatte betheiligt und besonders bei der Vorlage über die hannöversche Provinzialordnung Namens der konservativen Partei das Wort genommen. Auch an der Diskussion über die Jagdordnung und beim Etat des Kultusministeriums nahm Herr v. Wedell regen Antheil.

Hannover, 22. November. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Königliche Verordnung, betr. die Landesverwaltung in der Provinz Hannover: Von den am 1. Juli 1885 in der Provinz Hannover an Stelle der Landdrosteien und der Finanzdirektion tretenden sechs Regierungen sind die Regierungen zu Osnabrück und Aurich nach dem Vorbilde der Regierung zu Stralsund dahin zu organisiren, daß die kollegialischen Geschäfte nicht in verschiedenen Abtheilungen, sondern in einem ungetrennten Kollegium wahrgenommen werden.

Paderborn, 22. November. Der Bischof hat dem Papst 10 086 Lire behändigen lassen als Ertrag des diesjährigen Peterspfennigs, wofür ihm am 4. Oktober ein Dankesschreiben aus Rom zuging.

Straßburg, 24. November. Ein Erlaß des Statthalters vom 22. d. Mts. verbietet das fernere Erscheinen folgender drei Blätter: der Union Elsaß-Lothringens, des Echo von Schiltigheim und des St. Odilienblattes.

Ausland.

Wien, 23. November. Anläßlich des fünfzigjährigen Militärdienst-Jubiläums des Kriegsministers Grafen Bylandt-Rheidt empfing derselbe den Besuch des Kaisers, welcher ihn beglückwünschte; weitere Beglückwünschungen erfolgten seitens der Erzherzöge, der österreichischen und ungarischen Minister und der fremden Militärattachés unter Führung ihres Doyens v. Wedel. Kaiser Wilhelm und der preußische Kriegsminister übersandten Glückwünsche. Graf Bylandt-Rheidt empfing die Vorstände des Kriegsministeriums, eine Deputation unter Führung des Chefs des Generalstabs, Feldmarschalllieutenants Frhrn. von Beck, eine Deputation der Marinesektion unter Führung des Vizeadmirals von Sterneck und schließlich eine Armee-Deputation.

Paris, 23. November. Der Agence Havas wird aus Hanoi vom heutigen Tage gemeldet, daß ein französisches Kanonenboot im weißen Flusse angegriffen worden sei und die französischen Truppen unter dem Oberst Duchesne die Angreifer vollständig zurückgeschlagen hätten. Die Franzosen hätten 8 Todte, darunter 1 Lieutenant und 25 Verwundete, verloren. — Ein Telegramm des Generals Brière vom 23. d. M. bestätigt, daß am 19. d. M. bei Duoc ein Gefecht stattgefunden habe. Die Schwarzen Flaggen, verstärkt durch reguläre chinesische Truppen, welche sich in den befestigten Werken festgesetzt hatten, wurden aus denselben vertrieben und flohen in der Richtung nach Norden und nach Westen. Das Kanonenboot „Revolver" wurde am 16. d. M. von den Chinesen angegriffen und verlor hierbei 2 Todte und 3 Verwundete. Das Gefecht endete mit der Niederlage der Chinesen. General Briére meldet ferner, daß das Songkau-Thal vom Feinde geräumt sei. Von anderen Punkten der Grenze lägen keine Nachrichten vor. — Eine Depesche des Generals Brière de l'Isle aus Hanoi vom 23. d. M. meldet, Oberst Duchesne habe bei Verfolgung der in dem Gefecht gegen die Chinesen erlangten Vortheile drei befestigte, in der Umgebung von Tuyenquan gelegene Ortschaften, ohne selbst irgendwelche Verluste zu erleiden, weggenommen und die aufgespeicherten Proviantvorräthe des Feindes erbeutet oder zerstört. Die Schwarzen Flaggen und die regulären chinesischen Truppen irrten in völliger Auflösung in Wäldern und Bergen umher. Das Kanonenboot „Eclair" habe an den Gefechten der französischen Truppen theilgenommen.

Paris, 23. November. Heute fand im Saale Levis das angekündigte große Meeting der beschäftigungslosen Arbeiter statt. Der Aufruf des Organisations-Komités schloß mit den Worten: „Wir dürfen nicht einwilligen, vor Hunger zu sterben, während die Speicher mit Korn vollgepfropft sind. Wir dürfen nicht auf der Straße schlafen, während Tausende von Wohnungen unbesetzt sind. Wir dürfen nicht unter unseren Lumpen vor Kälte zittern, während die Magazine mit Kleidungsstücken angefüllt sind. Auf, Arbeiter! zum Meeting der beschäftigungslosen Arbeiter, damit wir nach einem wirksamen Heilmittel für unsere fürchterliche Lage suchen." Die Regierung hatte in Voraussicht etwaiger Ruhestörungen auf der Straße sehr umfassende Maßregeln getroffen. Achthundert Polizeiagenten waren in der Nähe des Versammlungsortes festgestellt. Die Truppen in der Kaserne de la Pépinière waren konsignirt, ein Bataillon Garde Républicaine zu Fuß, sowie mehrere Schwadronen Garde Républicaine zu Pferde waren ebenfalls in ihren Kasernen zum Ausrücken auf das erste Signal hin bereit. Bis zur Stunde ist jedoch nichts von ruhestörenden Ereignissen gemeldet worden. Die revolutionäre sozialistische Presse hatte übrigens heute früh selbst die Arbeiter vor dergleichen Ausschreitungen gewarnt.

Paris, 24. November. Daß gestrige Meeting war von wenig Arbeitern, aber von viel Neugierigen besucht und wurde von einer Anarchistenbande dominirt. Dasselbe beschloß nach den wüstesten Brandreden ein demnächstiges neues Meeting auf der Straße. Als die Menge unter dem Singen der Karmagnole den Saal verlassen hatte, fand ein Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Anarchisten statt. Mehrere Polizisten wurden schwer verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Das Einschreiten der garde republicaine zu Pferde stellte schnell die Ordnung her. Die sozialistischen Blätter erklären das ganze als durch die Polizei provozirt. Die Republikaner messen die Schuld der kleinen Emeute orleanistischer Provokateurs bei.

Madrid, 24. November. In Toledo sind weitere Cholerafälle vorgekommen; seitens der Behörden sind die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Rom, 24. November. Wie verlautet, wird der ehemalige Ackerbauminister, Senator Pessina, an Stelle Ferracciu's das Justizministerium übernehmen.

Bukarest, 24. November. Die Senatswahlen fielen überwiegend zu Gunsten der Regierung aus. Die liberale Opposition hielt nur 6 Sitze. Minister Bratiano wurde viermal gewählt. Die Eröffnung der Kammer, wobei der König die Thronrede verlesen wird, findet Donnerstag statt.

Provinzial-Nachrichten.

Strasburg, 21. November. (Ein großes Unglück) ist dem „Ges." zufolge in dem nahen Pusta-Dombrowken passirt; daselbst waren die Gutsleute gestern mit der Reparatur eines besonders tiefen Brunnens beschäftigt; plötzlich stürzte mit Donnergetöse das gesammte Erdreich übereinander und begrub zwei Menschen; seit gestern Nachmittag umstehen die beiden Wittwen und die jungen Waisen das Grab ihrer Ernährer und herzzerreißend ist der Jammer derselben. Es werden immer noch 3 bis 4 Tage Arbeit nöthig sein, um die Leichen zu Tage zu fördern; zur Beschleunigung der Arbeiten ist heute von hier aus Räumungsmaterial nach der Unglücksstelle abgegangen.

Aus dem Kreise Tuchel, 21. November. (Racheakt.) Als vor einigen Tagen ein noch junger taubstummer Mann in Minikowo bei Gr. Bislaw damit beschäftigt war, Wasser aus einem Ziehbrunnen heraufzuholen, wurde er nach dem „Ges." von einem Käthner gepackt und gewaltsam in den Brunnen gestürzt. Glücklicherweise erschienen am Thatorte einige Personen, welche den Taubstummen noch rechtzeitig aus seiner schrecklichen Lage retteten; doch soll sein Zustand in Folge von Kopfverletzungen ein sehr bedenklicher sein. Persönliche Feindschaft war offenbar das Motiv dieses Mordversuches.

Pelplin, 23. November. (Versetzung.) Herr Vikar Podlaszewski ist von Fordon nach Hoch-Stüblau, Herr Vikar Bruno Schulz von Hoch-Stüblau als Domvikar nach Pelplin, Herr Vikar Popiókowski von Trampken nach Bobrowo versetzt worden.

Putzig, 21. November. (Eine Feier höchst seltener Art) fand heute im Dorfe Lübkow statt. Die Johann und Marie Ceynowa'schen Eheleute begingen bei ziemlich rüstiger Gesundheit das in hiesigem Kreise seit Menschengedenken einzig dastehende 65jährige Ehejubiläum. Johann Ceynowa ist am 25. Mai 1794, seine ihm treu zur Seite stehende Gattin am 4. Oktober 1796 geboren. Die Eheleute haben die Demüthigung unseres Vaterlandes erlebt; der ehrwürdige Greis hat als tapferer Krieger in den Reihen der preußischen Armee für die Befreiung unseres Vaterlandes 1813/14 mitgekämpft und es ist ihm an seinem Lebensabende noch die Freude zu Theil geworden, ein einiges deutsches Reich wieder erstehen und erstarken zu sehen.

Johannisburg, 22. November. (Mord.) Bei Kolno ermordete ein Wirth sein Stiefkind und brachte es sodann in einen leerstehenden Holzschuppen, wo er es über Nacht liegen ließ, um bei den Leuten den Glauben zu erwecken, das Kind habe sich verirrt und sei erfroren. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, schnitt oder ritzte er dem 9jährigen Mädchen noch die Nase, die Ohren und Stücke aus den Wangen aus und sagte, daß es die Ratten und die Mäuse gethan hätten. Die Aerzte erklärten jedoch, daß die Verstümmelung mittels eines scharfen Instruments geschehen sei, worauf der Vater verhaftet wurde. Er soll seine Schandthat bereits eingestanden haben. Die rechte Mutter des Kindes war vor einigen Monaten verstorben und der Stiefvater eben im Begriffe, ein junges Mädchen als seine zweite Frau heimzuführen.

Königsberg, 23. November. (Wanderlust.) Der jetzt 14 Jahre alte Ferdinand T., Sohn eines hiesigen braven Bürgers und von Natur recht begabt und gelehrig, hat sich in den letzten sieben Sommern weder durch Ermahnung, noch mit Zwangsmitteln lange an das elterliche Haus und der Schule fesseln lassen, sondern ist regelmäßig bei der ersten guten Gelegenheit davongelaufen, um allein oder in Gesellschaft gleichgesinnter Altersgenossen zu nomadisiren. Ohne Baarschaft und Gepäck verstand er seine Exkursionen Monate lang auszudehnen, sich bei jedem Landmann angenehm oder nützlich zu machen und die Guts- und Dorf-Obrigkeiten zu beschwindeln, bis er wieder zufällig als jugendlicher Vagabond erkannt, festgenommen und hierher zurückbefördert wurde. Jetzt war er wieder seit mehr als einem halben Jahr verschwunden und taucht nun plötzlich in der Gegend von Polzin in Hinterpommern auf, wo er unter dem Namen Karl Braun bei einem Gutsbesitzer leichte Beschäftigung für den Winter suchte. Angeblich hatte ihn seine Stiefmutter auf eine Reise von hier nach Stralsund mitgenommen, aber auf dem Bahnhof in Stolpe verlassen. Die abenteuerlichen Schilderungen seiner Vergangenheit und Familienverhältnisse fanden bei dem Besitzer wenig Glauben. Es wurden die nöthigen Nachforschungen angestellt, die bei den raffinirten Lügen des Knaben schwerlich baldigen Erfolg gehabt hätten, wenn er nicht seinen Geburtstag, den 11. August, und den Geburtsort Königsberg angegeben hätte. So ließ sich seine Identität mit dem verschwundenen Ferdinand T. unschwer errathen und der Junge wird nunmehr nächstens wieder hierher zurückkehren müssen.

Pillau, 23. November. (Schluß der Schifffahrt.) Nachdem durch den anhaltenden Frost das Eis auf dem Haff eine Stärke von ungefähr 2 Zoll erreicht hat, auch mehrfach zusammengeschoben ist und viel Treibeis das Haff, sowie unseren Vor- und Hinterhafen füllt, ist die Schifffahrt zwischen Königsberg, Elbing und Pillau amtlich als geschlossen erklärt worden.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 25 November 1884.

— (Schwurgericht.) In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts kam als letzter Fall zur Verhandlung die Anklage gegen den früheren Posthilfsboten Konrad Joseph Ludwichowski aus Kulm wegen Unterschlagung und falscher Buchführung. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Warda. Der Angeklagte hatte die falsche Buchung in der Weise ausgeführt, daß er allmonatlich die einzutragenden Geldbeträge reduzirte und den Ueberschuß für sich behielt. Die durch diese betrügerische Manipulation in einem Zeitraum von 15 Monaten angeeigneten Summen variiren zwischen 3,90 und 22 Mk. und betragen zusammen 136,10 Mk. Der Gerichtshof erkannte auf eine Strafe von 2½ Jahr Gefängniß. — In der heutigen Sitzung wurde verhandelt: 1. Gegen den Einwohner Anton Kuczminski aus Zaborowo, zuletzt in Pr. Lanke, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und Raubes. Der Vorgang, wie ihn die Anklage schildert, ist in Kurzem folgender. Die unverehelichte Rogaszynski, aus Polen kommend, hatte die Absicht, ihren bei Strasburg wohnenden Onkel zu besuchen. Als sie die Chausse von Lautenburg nach Strasburg passirte, gesellte sich der Angeklagte zu ihr, welcher ihr seine Begleitung anbot, da er einen näheren Weg nach Strasburg, der durch einen Wald führe, wisse. Das arglose Mädchen nahm die Begleitung Kuczminski's an. Im Walde angekommen, verlangte jedoch plötzlich K. von dem Mädchen Geld und als dieses ihm ängstlich frug, wie viel er haben wolle, warf er sie zu Boden und vergewaltigte sie. Das Mädchen, welches um Hilfe schrie, schüchterte er mit der Drohung, sie zu ermorden, wenn sie weiter schreie, ein. Nach der That raubte er der p. Rogaszynski noch ein Packet, welches sie bei sich trug und in dem sich ein Umschlagetuch und ein Paar Schuhe befanden, sowie den Betrag von 5,50 Mk. — Die Staatsanwaltschaft hatte, in Anbetracht des Umstandes, daß das Verbrechen auf öffentlicher Straße ausgeführt, eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren beantragt. Der Gerichtshof erkannte auf 5½ Jahr Zuchthaus. 2. Gegen den Arbeitsmann Joseph Szyczkowski aus Lonkorz wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Sachbeschädigung. Der Angeklagte wird beschuldigt, die Absicht gehabt zu haben, im September d. J. das dem Käthner Matuszewski in Lonkorz gehörige Haus in Brand zu setzen. Ferner ist er angeklagt, den das M.sche Haus umgeben-

Kleine Mittheilungen.

(Zum Bau des Hoftheaters in Schwerin) haben die mecklenburgischen Stände 500 000 Mk. bewilligt.

(Eine Klavierspielerin), die es Gott sei Dank, oder sollten wir nicht lieber leider sagen? nicht mehr nöthig hat, ist Frau Sophie Menter. Die Künstlerin ist nämlich durch die Großmuth des jüngst verstorbenen russischen Hundertmillionärs, Baron v. Stieglitz, in den Besitz eines Vermögens gesetzt worden, das nicht weniger als sechs Millionen Rubel beträgt. Man behauptet, daß Sophie Menter in nahen verwandschaftlichen Beziehungen zu dem russischen Krösus stehe.

(Zweifelhaftes Genre.) Porträtmaler A. (zu seinem Freunde): Ich habe in der letzten Zeit brillante Geschäfte gemacht; ich malte den Rosenberg, den Sonnenstein, die Goldau —

B. Ja — bist Du denn Landschafter geworden?

(Selbstverständlich.) Frau (zu ihrem von der Jagd heimkehrenden Manne): „Und was hast Du mir mitgebracht, lieber Theodor?! — Gatte (empört): „Nichts! Du siehst doch, daß ich von der Jagd komme!"

Erste Liebe.

Du nennst mich Deine erste Liebe;
Ich weiß nicht, ob das trösten kann.
Denn wenn ich Deine einz'ge bliebe:
Was fängst Du erst zu zählen an?

den Hopfenstangenzaun und während seiner Haft verschiedene dem Amtsgefängniß in Lonkorz gehörige Gegenstände beschädigt zu haben. Seitens des Vertreters der Staatsanwaltschaft wurde ein Strafmaß von 2 Jahren Zuchthaus beantragt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 5 Monate Gefängniß. 3. Gegen den Arbeiter, früheren Einsassen Michael Kalisch aus Zalece wegen wissentlichen Meineids. Bei einer Vermögens-Einschätzung hatte der Angeklagte Angaben gemacht und mit einem Eide bekräftigt, die sich nachher als unrichtig herausstellten. Der Gerichtshof vermochte sich indessen von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen und sprach denselben frei. Der Gerichtshof war, wie gestern, aus Herrn Landgerichtsdirektor Röstel als Vorsitzenden und den Herrn Landgerichtsräthen Löwe und Rudies als Beisitzern zusammengesetzt. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Gerichts-Assessor Buchholtz. Als Vertheidiger fungirten: im 1. Falle Herr Referendar Eichstädt, im 2. Herr Referendar Bärwaldt und im 3. Herr Referendar Feilchenfeld.

— (Personalien.) Ernannt sind: der Stations-Diätar Rautenberg in Thorn zum Stations-Assistenten. — Die Prüfung bestand: der Stations-Aspirant Bachmann in Kornatowo zum Stations-Assistenten.

— (Vom Winter.) Der Winter hat sich mit großem Nachdruck eingeführt und scheint sich hartnäckig behaupten zu wollen. Die Welt ist daher gezwungen, mit ihm zu rechnen. Für die besitzenden Schichten der Bevölkerung ist der Winter keineswegs ein nicht gern gesehener Gast Bringt doch die Wintersaison Konzerte, Bälle, Soireen 2c. Vergnügungen so vieler Art bieten sich, daß man nur die Qual der Wahl hat. Der Abschied, den der nur äußerlich kalte Winter von der lebelustigen Welt nimmt, ist der Kulminationspunkt der überreichen Genüsse und Amüsements. Es ist die Faschingszeit, wo die Welt unter dem Szepter des Prinzen Karneval steht, und in übermüthigen Streichen und Extravaganzen der frohen Laune die Zügel schießen läßt. Das ist der Winter der reichen und der wohlhabenden Klasse; er bietet sich in der Gestalt einer Humoreske oder in den Farbentönen eines Genrebildes. Von einem ganz anderen Standpunkte aber wird der rauhe Winter von der Klasse der Bevölkerung betrachtet, der irgend ein Parquetttänzer den Namen „der arbeitenden" beigelegt hat. In den Hütten der Armuth ruft der Winter die Gespenster der Noth und des Elends hervor. Hunger und Entbehrungen greifen um sich und gar viele Eltern giebt es, die ihren Kindern am Weihnachtsfeste keinen Tannenbaum schmücken und ihren liebenden Gefühlen nicht durch Geschenke Ausdruck leihen können. Der gewaltthätige Winter hat manche Verkehrsader durchschnitten und der Arbeiter ist es, der am schwersten darunter leidet. Hier ist der Winter ein Trauerspiel und die Hütten der Armuth sind es, welche die Staffage dazu hergeben müssen. — Möge man daher in den Kreisen, die sich reicher irdischer Glücksgüter zu erfreuen haben, nicht vergessen, daß es viele hülfsbedürftige nothleidende Familien giebt und daß es ein edles und segenbringendes Werk ist, Wohlthätigkeit zu üben und die allgemeine Noth lindern zu helfen.

— (Bezirks-Eisenbahnrath.) Nach einer Mittheilung der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg an die Mitglieder des Bezirks-Eisenbahnraths wird die nächste (5.) ordentliche Sitzung desselben voraussichtlich am Donnerstag, 22. Januar 1885, stattfinden. Anträge zur Tagesordnung sind, mit Motiven versehen, von den Mitgliedern des Bezirks-Eisenbahnraths spätestens bis zum 15. Dezember d. J. der Königlichen Eisenbahn-Direktion einzusenden.

— (Zur Hebung der Bienenzucht unseres Kreises.) Bei objektiver Beurtheilung des Zustandes der Bienenzucht unseres Kreises werden dem denkenden Bienenwirthe sehr viele Mißstände ins Auge fallen, deren Beseitigung mit allen Kräften angestrebt werden muß. Unsere Bienenhalterei, wie sie jetzt beschaffen ist, kann auf die Dauer keinen Bestand haben. Die Klage, daß die Bienenzucht jetzt nicht mehr so rentabel sei, wie sie es in älterer Zeit war, wird nur verstummen, wenn sich die Bienenhalter entschließen, eine bestimmte bezw. rationelle Bienenzucht-Methode einzuführen. Bienenzucht kann man zum Vergnügen, zur Belehrung und aus Spekulation auf Gewinn betreiben. Die Bienenwirthe hiesiger Gegend betreiben die Bienenzucht des materiellen Gewinnes wegen. Deßhalb muß ihr ganzes Streben in Theorie und Praxis darauf gerichtet sein, die Bienenzucht zu einer ertragsfähigen, zu einer ergiebigen Einnahmequelle zu machen. Die anderen Zwecke der Bienenzucht spielen eine untergeordnete Bedeutung. Bei dem Anfänger hat die Bienenzucht zunächst den Zweck, ehe er einen Gewinn ziehen will, die eben angekauften oder bereits vorhandenen Bienenvölker zu vermehren. Um dies zu erreichen, muß er einen gesunden, kräftigen und leistungsfähigen Bienenstamm, die Normalzahl der zu haltenden Bienenvölker, zu gewinnen suchen und gute, erprobte Wohnungen wählen. Nach erreichtem Ziele soll dann der Stand auf der Normalzahl erhalten werden. Dies Ziel kann der Bienenwirth aber nur erreichen, wenn er nach festen und geregelten Grundsätzen die Bienenzucht betreibt. Bei uns im Kreise ist nun aber die Bienenzucht im Ganzen und Großen eine regellose. Jeder läßt sich ausschließlich nur von seiner eigenen Ansicht leiten, ohne daß er sich von der Richtigkeit derselben vollkommen überzeugt hat. Jeder tappt im Finstern, daher denn auch die Mißverständnisse und der Verdruß. Da wird von einer Seite eingewandt: Die Biene hat sich bei der regellosen Zucht bis auf unsere Tage erhalten und in älterer Zeit war die Bienenzucht lohnender, als jetzt. Darum wollen wir doch bei der bequemen regellosen Zucht verharren, da wir uns bei ihr, wie unsere Väter, recht wohl befinden. — Einen solchen Einwand kann nur ein solcher Bienenzüchter erheben, welcher weder mit der alten Geschichte der Bienenzucht, noch mit der Geschichte der Bienenzucht unserer Tage bekannt ist. Der bloße Bienenhalter wird sich freilich für die regelrechte Bienenzucht nicht entscheiden, da er Nachdenken gerne vermeidet, Eifer nicht kennt und Arbeit scheut. Er greift darum nur nach sogenannten „praktischen Lehrbüchern", um alles brevi manu in den Mund stecken und verschlucken zu können. Ganz selbstverständlich ist es, daß die Bienenzucht für sich allein die Bienenwirthschaft noch nicht sicher stellen kann. Die Betriebsmethode, die Tracht- und die klimatischen Verhältnisse 2c. der Gegend geben hier mit den Ausschlag. Die Züchtung bemühe sich aber, die Leistungsfähigkeit zur Entfaltung zu bringen und einen den bestehenden Tracht-, Witterungs-, Betriebs- und allen sonstigen Verhältnissen und Bedingungen angepaßten Stand von Völkern zu schaffen. Kein Meister fällt vom Himmel, und uns Bienenzüchtern des Kreises ist es von Nöthen, daß wir es lernen, die Bienenzucht zu betreiben. Wir müssen uns gegenseitig mit Rath und That unterstützen und jede Methode erproben. Aus vielem Guten müssen wir das Beste wählen. — Am Sonntag, den 7. Dezember, Nachm. 3 Uhr findet im Przybyszewski'schen Lokale in Kulmsee eine Versammlung von Bienenzüchtern und Freunden der Bienenzucht statt, deren Zweck es ist, die Mittel und Wege zu berathen, mittelst derer eine Hebung der Bienenzucht unseres Kreises und der Umgebung erzielt werden kann. Ein zahlreiches Erscheinen der Interessenten ist sehr erwünscht.

— (Stipendium.) Der Vorstand des Koppernikus-Vereins erläßt in der heutigen Nr. (siehe Inseratentheil), wie alljährlich, eine Bekanntmachung, betr. die Vergebung eines Stipendiums.

— (Prestidigitateur Herrmann) hat es verstanden, sich durch seine beiden Soireen das Interesse des Publikums im höchsten Grade zu erwerben. Am Donnerstag wird der Künstler im Offizierkasino eine Vorstellung geben und am Freitag sich wieder im Stadttheater produziren. Ebenso steht eine Soiree im Wiener Café in Mocker in Aussicht. In allen Kreisen des Publikums erkennt man rühmend die außerordentliche Geschicklichkeit an, mit welcher Professor Herrmann seine Experimente ohne alle Apparate ausführt. Zu Gute kommt ihm die Enttäuschung, welche die schaulustige Welt durch die Soireen des „Hofkünstlers" Bellachini erlitt, von dem man sich Außerordentliches versprach und die durchaus nicht hervorragende, sondern allbekannte Experimente boten. Professor Herrmann hat durch seine Vorstellungen bewiesen, daß er sich mit Bellachini getrost messen kann. Durch die sehr ansprechenden Vorträge der Euphonium-Konzertistin Melanie Witkowski hat der Künstler auch für Abwechslung in seinem Programm Sorge getragen.

— (Zur Judenfrage.) Die „Preußische Lehrerzeitung" bringt einen Bericht über eine in Hilchenbach (Westfalen) abgehaltene Lehrerprüfung. Den Vorsitz führte Provinzial-Schulrath Dr. Siegert. Derselbe richtete an die Examinanden die Frage: „Warum darf ein Lehrer die Schriften Berthold Auerbach's nicht lesen?" Examinand (nach einigem Zögern): „Er hat nicht in echt christlichem Sinn geschrieben." Siegert: „Nein, weil er ein Jude ist und Judenschriften darf man nicht lesen." Wie wüthend Israel darüber ist, daß eine solche Aeußerung aus dem Munde eines Königl. preußischen Schulraths kommt, kann man sich denken. Europa ist aber gleichwohl — ruhig.

— (Betreten des Eises.) Die Kälte hält beharrlich an und hat einen solchen Höhegrad erreicht, daß wir bald dem Sport des Schlittschuhlaufens werden huldigen können. Unsere kleine, unbedächtige Jugend wartet aber nicht erst ab, bis die Eisdecke eine solche Dicke erreicht hat, daß man dieselbe ohne Gefahr betreten kann. Vorwitzig und unternehmungslustig wagen sich die Rangen auf das noch unsichere Eis und ehe sie sich dessen versehen, liegen sie bis über den Hals im Wasser. Jeder Winter holt sich auf diese Weise seine Opfer. Wir richten daher an die Eltern die Mahnung, ihre Schutzbefohlenen vor dem vorzeitigen Betreten des Eises auf das Eindringlichste zu warnen. Denn wenn das Unglück passirt ist, kommt die Warnung zu spät.

— (Zur Beachtung!) Geschäftsleute, welche sich vor Verlusten schützen wollen, mögen Folgendes beachten: Es verjähren am 31. Dezember d. J., wenn nicht bis dahin dem Schuldner der gerichtliche Zahlungsbefehl oder die Klage behändigt worden ist, alle Forderungen aus dem Jahre 1882: 1. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten, sowie der Apotheker für Arzneimittel, mit Ausnahme solcher Forderungen, welche in Bezug auf den Gewerbebetrieb des Empfängers der Waare oder Arbeit entstanden sind; 2. der Fabrikunternehmer, Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker wegen der auf ihre Arbeit gegebenen Vorschüsse; 3. der Schul- und Erziehungskosten aller Art für Unterricht, Erziehung und Unterhalt; 4. der Lehrer für Honorare, mit Ausnahme derer, welche bei den öffentlichen Anstalten regelmäßig gestundet werden; 5. der Fabrikarbeiter, Gesellen und gemeinen Handarbeiter wegen rückständigen Lohnes; 6. der Fuhrleute und Schiffer wegen Auslagen; 7. der Gastwirthe und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung, und endlich 8. alle Ansprüche auf Schadenersatz, insbesondere auch die Ansprüche, welche ein in seinem Berufe verunglückter Arbeiter gegen den Arbeitgeber zu erheben hat. Die frühere Klageanmeldung beim Gericht genügt nicht mehr.

— (Ueber eine tiefeinschneidende postalische Verfügung) finden wir in der „Mindener Ztg." folgende Notiz: Vor einigen Tagen ist den Postämtern seitens der Mindener Oberpostdirektion eine Verfügung zugegangen, nach welcher als Muster ohne Werth nur solche Proben versandt werden können, die nicht mehr verkaufsfähig sind. Es ist besonders darauf aufmerksam gemacht worden, daß beispielsweise Zigarren nur in zerschnittenen oder verstümmeltem Zustande zu befördern sind. Es besteht für Muster ohne Werth allerdings eine Vorschrift, nach welcher Proben so beschaffen sein sollen, daß sie nicht als Verkaufsobjekt dienen können. Aber wie soll in der Praxis das durchgeführt werden!? Jede Reis-, Kaffee-, Tabaks-, Zigarren-, Vanille-, Zucker- 2c. Probe repräsentirt einen Werth und ist verkäuflich. Oder soll, um der postalischen Vorschrift zu genügen, der Zucker schwarz gefärbt, der Kaffee mit Salzsäure, der Reis mit Schwefelsäure und die Zigarren durch Anrauchen unbrauchbar gemacht werden? Was sollen aber solche Proben nützen, wenn ihnen der Maßstab zur Beurtheilung genommen ist? — Was nützt zum Beispiel eine Zigarre, die nach postalischer Anweisung als Probe in zerschnittenem oder verstümmeltem Zustande versandt werden soll? Das Zerschneiden derselben, wenn dieselbe trocken und das Deckblatt spröde ist, kommt einer vollständigen Vernichtung gleich. Eine Zigarrenprobe muß unbeschädigt sein; denn es kommt beim Probiren gerade darauf an, daß man wissen will, ob die Zigarre in Bezug auf Decke und Einlage von Anfang bis zu Ende gut brennt, wie die Form beschaffen, wie lang sie ist 2c. 2c. — Durch das Zerschneiden einer Zigarre wird der Werth der Bemusterung vollständig hinfällig, ebenso auch bei der Unbrauchbarmachung von Proben sonstiger Handelsobjekte. — Selbst die Postbeamten sind über die Auslegung der betreffenden Bestimmung erstaunt und wird es nicht fehlen, daß die Handelswelt und die Handelskammern im besonderen baldigst interveniren.

— (Unkenntniß der Gesetze) verleitet Manchen dazu, dem Steuerfiskus mehr zu opfern, als ihm gebührt, nur um nicht etwa einer Kontravention sich schuldig zu machen. So findet man besonders häufig die Ansicht vertreten, daß Verträge aller Art stempelpflichtig seien. Dem ist indeß nicht so, vielmehr unterliegen Verträge, deren Objekt unter 150 Mark ist, der Steuerpflicht nicht, wenn sie nicht etwa unter besondere gesetzliche Bestimmungen fallen, wie etwa Kauf- und Miethsverträge 2c. Zu solchen bis zu 150 Mk. stempelfreien Verträge gehören beispielsweise Zessionen, Vollmachten u. dgl. m., die etwa dadurch nicht wirkungsvoller werden, daß man sie mit einer Stempelmarke versieht. Dieselben werden vor Gericht als vollbeweiskräftig angesehen, auch wenn sie den überflüssigen Stempel nicht tragen. Beläuft sich das Objekt aber auf mehr als 150 Mark, so beträgt der Stempel mindestens 1,50 Mark.

— (Weichseltrajekt.) Bei Fordon mit Personenkähnen Tag und Nacht. Bei Kulm Tag und Nacht mit Kähnen für Personen und Postsendungen.

— (Druckfehler-Berichtigung.) In dem kürzlich veröffentlichten Feuilleton: „Das Bildungsfieber." Ein Beitrag zur Würdigung des Kulturkampfs und seiner Mittel. Von O. C." sind folgende Druckfehler zu berichtigen: Nr. 269, Spalte 2, Zeile 14 muß es anstatt absolut absolet heißen; Nr. 270, Spalte 3, Zeile 3 anstatt Casanbonus Casaubonus, Spalte 3, Zeile 37 anstatt Ordgenes Origenes; Nr. 274, Spalte 1, Zeile 37 anstatt Nervenstörung Nervenströmung, Spalte 2, Zeile 4 anstatt Körperschaft Körperlichkeit, Spalte 2, Zeile 9 anstatt Astanasius Athanasius. (Die Zeilen sind vom Feuilletonstrich ab und von oben nach unten gezählt.)

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt, darunter 2, welche sinnlos betrunken auf der Straße aufgefunden wurden und die daher, um sie vor dem Erfrieren zu bewahren, per Axe nach dem Polizeiverwahrsam überführt werden mußten.

Mannigfaltiges.

Berlin, 23. November. (Getheiltes Leid ist halbes Leid) — so scheinen Franzosen und Italiener zu denken, indem sie uns freundlichst . . . . die Cholera auf den Hals telegraphiren. Wie das „B. T." nämlich mittheilt, enthält die jüngste Nummer des „Papoko romano" ein Privat-Telegramm aus Paris, nach welchem in Berlin an einem einzigen Tage nicht weniger als hundertachtzig Cholera-Erkrankungen vorgekommen sein sollen, von der Obrigkeit aber verheimlicht werden. Nun, Berlin befindet sich, Gott sei Dank recht wohl und unsere Behörden werden die Epidemie nicht „vertuschen", falls sie uns wirklich heimsuchen wollte.

Petersburg, 23. November. (Der direkte Verkehr) zwischen Kronstadt und Petersburg ist unterbrochen; Kronstadt ist von dichten Eismassen umgeben. Die Einstellung der Schifffahrt wird als nahe bevorstehend angesehen.

Stockholm, 21. November. (Strindberg freigesprochen.) Der bekannte Dichter Strindberg, wegen Verhöhnung des Sakraments des Abendmahls durch sein höchst realistisches Buch „Giftes" auf Veranlassung der Regierung angeklagt, wurde, wie die Börs. Ztg. mittheilt, am 17. d. M. von der Jury für Preßvergehen (die Institution der Geschworenen existirt sonst nicht in Schweden) völlig freigesprochen und bei dem Austritte aus dem Rathhause wie vor dem Hotel mit einer großartigen Ovation begrüßt. Der Ausfall des Prozesses macht große Sensation.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. November.

	24 11/84.	25 11./84.
Fonds: Realisirungen.		
Russ. Banknoten	210—60	210—30
Warschau 8 Tage	210—40	109—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . .	98—30	98—25
Poln. Pfandbriefe 5 %	63	63—20
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	56—70	56—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . .	101—70	101—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—40	101—40
Oesterreichische Banknoten	166—60	166—45
Weizen gelber: Novemb.-Dezember . .	154—75	141—50
April-Mai	162—50	141—50
von Newyork loko	82	83
Roggen: loko	140	142
November	139—50	141—50
Novb.-Dezember	139—50	141—50
April-Mai	140—50	141—50
Rüböl: November	50—90	51—50
April-Mai	53	53—40
Spiritus: loko	42—80	42—90
November	42—80	42—90
Novbr.-Dezember	42—80	42—90
April-Mai	44—40	44—50

Börsenberichte.

Danzig, 24. November.

Weizen fest, verkauft wurden 60 Tonnen.
Loko ist bezahlt für hochbunt 129 30 pfd. 153—154 M, bunt 118 pfd. 156 M. 125 6 pfd. 132 Mk., roth 129 32 pfd. 130 M.,
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 134 Mark.
Auf Lieferung 126 pfd Januar-Februar 135 M. Gd., April-Mai 142 M. Bf., 141 M. Gd., Mai-Juni 144 50 M. Br, 143,50 M. Gd, Juni-Juli 147 M Br., 146 M. Gd
Roggen behauptet, loko für grobkörnig per 120 pfd. inländ 123 bis 126 M, Transit 117—118 M., feinkörnig per 120 pfd. russischer Transit 116—117, verkauft sind 70 Tonnen, gekündigt 50 Tonnen.
Auf Lieferung November inländ 126 bez, unterpoln. 120 bez, Transit 120, 119 bez., November-Dezember 117,50 M. Bf., 117 M. Gd., April-Mai unterpol. 121 M. Bf,. 120 M. Gd., Transit 120 bez.
Gerste unverändert, loko für große 113 pfd. 143 M., kleine 103 pfd. 118 M., russische 104 11 pfd 104 bis 110 M., Futter- 94—96 M.
Erbsen loko für Mittel- 135 M. Transit.
Hedbrich russischer 137 M
Alles pr. Tonne von 2000 Pfd.
Spiritus loko pr 10,000 % Liter M. 41 bez.

Königsberg, 24. November. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt ohne Faß Loko 42,50 M Br., 42,25 M Gd., 42,25 M. bez. Termine pr November 43,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 43,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 45,00 M Br, 44,00 M. Gd., —,— M. bez., pr Mai-Juni 45,75 M. Br, —,— M Gd., —,— M bez., pr. Juni 46,75 M. Br., —,— M Gd,, —,— M bez., pr. Juli 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez, pr. August 48,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez Kurze Lieferung 42,50 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 25. November.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
24	2h p	751.6	— 2.5	NW 2	6	
	10h p	752.8	— 7.9	C	0	
25.	6h a	752.8	— 7.7	W 1	8	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. November 0,63 m.

(Preußische Bodenkredit 5 pCt. 110 rückzahlbare Pfandbriefe I. und II. Serie.) Die nächste Ziehung dieser Pfandbriefe findet im Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 1 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Am 19. Februar k. J. wird eine Rate des Koppernikus-Stipendiums vergeben. Die Bewerber, welche in der Provinz Preußen heimathsbehörig sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe des Lebenslaufs eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaften, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der Provinz Preußen behandelt.

Zur Bewerbung berechtigt sind a) Studirende, b) solche der Wissenschaft beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur bis zum 18. Januar k. J. eingegangene Bewerbungen werden bei der Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Thorn, den 23. November 1884.

Der Vorstand des Koppernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Direktors an unserer städtischen höheren Töchterschule ist neu zu besetzen. Die Schule unterrichtet in zehn aufsteigenden Klassen. Mit ihr ist ferner ein Lehrerinnen-Seminar und andererseits eine siebenklassige Mädchen-Mittelschule verbunden.

Das etatsmäßige Gehalt der Stelle beträgt 3900 Mark und steigt in 4 dreijährigen Perioden zu je 150 Mark bis auf 4500 Mark. Die Pensions-Ansprüche regeln sich nach Maßgabe des Preußischen Gesetzes vom 31. März 1882.

Bewerber, welche die Befähigung für die höheren Unterrichts-Anstalten, wenn möglich in Deutsch, Geschichte und Religion besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse

bis zum 1. Dezember cr.

bei uns einreichen.

Thorn, den 24. Oktober 1884.

Der Magistrat.

Am Freitag den 28. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königlichen Landgerichts

1 Jagdschlitten, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 2 Spiegel, 6 Rohrstühle und 1 Wäschespindchen, sowie 1 goldene Damenuhr

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz**, Gerichtsvollzieher.

Harzer
Kanarienhähne
von meinen mehrfach präm. Hohlrollern habe abzugeben. Versand unter Garantie.
C. Hempel, Jakobsstraße.

Eine Hypothek von 2000 Mark
wird zu cediren gesucht. Näheres bei Herrn **J. Frohwerk.**

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in **Thorn** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Hypotheken-Kapitalien
auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

Trockenes Klobenholz, Spaltstubben, Rundknüppel nud Strauchhaufen
verkauft **Block** in **Schönwalde** bei Fort III.

4¼ bis 4½
procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.
Sonnabend den 6. Dezbr. cr.
Concert u. Tanzkränzchen
Anfang 8 Uhr.
Nur die eingeladenen Damen und Herren haben Zutritt.
Der Vorstand.

Sonntag den 7. Dezember cr.,
Nachmittags 3 Uhr
findet im **Przybyszewski**'schen Lokale in **Culmsee** eine

Versammlung

von **Bienenzüchtern** und Freunden der Bienenzucht statt. Zweck: Hebung der Bienenzucht speziell unseres Kreises und seiner Umgebung. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.

Fr. Wallnüsse, Traubenrosinen, Feigen, Datteln, franz. Pflaumen, türk. Mus
offerirt **A. Mazurkiewicz.**

Schützenhaus.
Nürnberger Bier, reif vom Faß.
A. Gelhorn.

Wir haben am hiesigen Platze eine

Presshefen-Fabrik

errichtet und bitten unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll
Gehrke & Silberstein.
Thorn, im November 1884.

Selbstfahrer,
offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Schulversäumnißlisten
nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Die neueste Nummer des unter dem Namen „Deutscher Frauen-Verband" erscheinenden Organs der Vaterländischen Frauen- und Hülfs-Vereine bringt die nachstehende im Anschluß an die Verhandlungen in der letzten General-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins über die Frage der Unterstützung der Armen durch Zuweisung lohnender Arbeit anstatt durch Geschenke erlassene Bekanntmachung:

In seiner Sitzung am 24. September d. J. hat der Haupt-Vereins-Vorstand beschlossen, die bereits seit Oktober v. J. bestehende Central-Verkaufsstelle noch für ein zweites Jahr zu subventioniren. Der wichtige Zweck dieser Central-Verkaufsstelle ist unseren Zweigvereinen noch viel zu wenig bekannt und wird deshalb hierdurch auf's Neue zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Es sollen durch dieses Institut alle unsere Zweigvereine fort und fort daran gemahnt werden, daß die rechte, gesunde und wahrhaft Segen bringende Wohlthätigkeitserweisung nicht in der Darreichung von Geschenken besteht, sondern darin, daß man jedem noch irgend arbeitsfähigen Armen auf irgend eine Weise die Gelegenheit verschafft, sich durch eigene Arbeit selbst zu helfen.

Unsere Zweigvereine wollen es sich daher bei jedem an sie herantretenden Bittgesuch angelegen sein lassen, nicht gleich und nicht nur an die Verabfolgung eines Geschenkes zu denken, sondern vielmehr zuerst zu untersuchen, ob dem Armen nicht vielleicht auf irgend eine Art durch Zuwendung lohnender Arbeit für ihn oder seine Angehörigen geholfen werden könne.

Diese Art der Armenunterstützung ist freilich ungleich schwieriger als die rasche Abfindung mit Geschenken, aber sie allein schafft gesunde und andauernde Hülfe und sie ist bei ernstem Streben trotz aller Hindernisse doch wirklich ausführbar.

Der Thatbeweis ist von einigen unserer Zweig-Vereine durch ihre schon Jahre lang bestehenden und zum Theil umfangreichen Unternehmen in erfreulicher Weise geliefert worden. Einige Vereine, in deren Umgebung ein andauernder Nothstand auf der ganzen Bevölkerung lastet, haben förmliche geschäftliche Unternehmungen in's Leben gerufen und suchen diejenigen Produkte, für welche an Ort und Stelle kein Absatz zu finden ist, vermittelst der Central-Verkaufsstelle in Berlin zu verkaufen.

Durch Anlehnung an diesen Centralpunkt kann daher leicht ein jeder Verein, der Aehnliches anstreben möchte, auf geeignete Bahnen gelenkt werden und Unterstützung mit Rath und That erlangen.

Die Leitung dieses Unternehmens ist von Seiten des Haupt-Vorstandes dem Prediger Th. Steinberg in Hausdorf bei Neurode in Schlesien, Schriftführer des dortigen Zweig-Vereins, übertragen worden. Denselben wird von jetzt an Frau von Möllendorff, geborne Gräfin Schulenburg (Berlin W., Landgrafenstraße Nr. 4a) in der gesammten Geschäftsführung unterstützen, und sie will besonders bemüht sein, durch Uebernahme der Vermittelung zwischen der Verkaufsstelle und den einzelnen Vereinen die mannigfachen Unternehmungen der letzteren auf ersprießliche Bahnen zu leiten. Das Verkaufslokal befindet sich vom 1. Oktober d. J. ab Berlin W., Werderstraße Nr. 5, wohin alle Sendungen unter der Adresse

„Central-Verkaufsstelle des Vaterländischen Frauen-Vereins"

zu richten sind.

Zu wirksamer Förderung aller Unternehmungen der Zweig-Vereine, welche auf lohnende Beschäftigung der Armen gerichtet sind, ist Prediger Steinberg ermächtigt, kleinere oder größere Betriebskapitalien zu gewähren, und zwar in Form von Vorschüssen auf bereits an die Central-Verkaufsstelle eingelieferte Waaren, welche ihn dafür verpfändet werden müssen.

Da nun der Haupt-Vorstand durch Forterhaltung der Central-Verkaufsstelle neue große Opfer auf sich genommen hat, so wünscht und erwartet er von den Zweig-Vereinen eine recht ausgiebige Benutzung der ihnen auf's Neue dargebotenen Gelegenheit, um ihre Wohlthätigkeitserweisungen fortan zu gewähren: immer weniger in der leicht mehr Schaden als Nutzen stiftenden Form der Geschenke, dagegen immer mehr in der so vielseitigen Segen bringenden Form der Zuwendung lohnender Arbeit.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Charlotte Gräfin **von Itzenplitz.**

Pelzsachen jeder Art werden gut und billig reparirt in meiner Werkstube Tuchmacherstraße Nr. 179.
R. Hiller, Kürschnergeselle.

---

149 Bünde
Dachweiden
hat abzugeben **Johann Modrzejewski**,
b. Bhf. Thorn an der Holzbrücke.
Näheres ertheilt der Wächter **Friedrich Barth.**

Kissner's Restaurant,
Kleine Gerberstraße.
Täglich
Concert u. Gesangs-Vorträge.
Entree 50 Pf. à Person.

Einen Lehrling
verlangt **E. Trenk**, Tischlermeister, wohnhaft am finsteren Thor.

Eine tüchtige Kinderfrau
sucht von sofort Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Große Wohnung
nebst **Pferdestall** und **Wagenremise** ist in meinem Hause **Bromberger Vorstadt** 1. Linie, Nr. 350 wegen Versetzung des bisherigen Inhabers zum **1. Januar 1885** oder später zu vermiethen. **W. Pastor.**

---

1 möbl. Zimmer von sof. z. verm. Brückenstr. 17.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

Große Lotterie zu Weimar.
Mit Genehmigung der hohen Königl. Preuß.. Königl. Sächs., Königl. Bayerischen, Großh, Oldenburg., Großherz. Mecklenburg-Strelitz., Herzogl. Braunschweig., Herzogl. Sachsen-Koburg-Gotha., Herzogl. Sachsen-Altenburg., Herzogl. Sachsen-Meiningen., Fürstl. Lippe-Detmold., Fürstl. Schaumburg-Lippe., Fürstl. Reuß j. L., Fürstl. Reuß ä. L., Fürstl. Schwarzburg-Rudolstadt., Fürstl. Sondershausen., Fürstl. Waldeck-Pyrmont. Regierungen, sowie des hohen Senats der freien Städte Hamburg und Lübeck und der hohen Regierung der Reichslande.

Gesammtwerth der Gewinne
150,000 Mark.

1 Hauptgewinn im Werthe v. . . .		20000 M.
1 " " " . . .		10000 M.
1 " " " . . .		5000 M.
1 " " " . . .		4000 M.
1 " " " . . .		3000 M.
2 Hauptgewinne " " von je	2000 M.	4000 M.
5 Gewinne " " "	1000 M.	5000 M.
10 Gewinne " " "	500 M.	5000 M.
20 Gewinne " " "	300 M.	6000 M.
40 Gewinne " " "	200 M.	8000 M.
100 Gewinne " " "	100 M.	10000 M.
4818 Gewinne im Gesammtwerthe von		70000 M.

Loose à 2 Mark (Reichsstempelsteuer 10 Pf.) sind zu haben bei
C. Dombrowski, Thorn.

Das Haus Annenstraße 179 ist zu verkaufen. Näheres bei
v. Stablewski, Kreditbank.

Artushof.
Mittwoch den 26. November 1884:
Großes Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfennig.
U. A. kommen zur Aufführung:
„Am Weichselstrand", Salon-Walzer v. Dr. F. Gründel. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber. „Nachklänge von Ossian, Niels" von W. Gade.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.
Der
Weihnachtsbazar
findet
Donnerstag den 27. d. Mts.,
im Saale des Artushofes
statt. Die zahlreich eingegangenen Geschenke sind von 11—1 Uhr Vormittags zur Ansicht ausgestellt. Der Verkauf und die Verloosung beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Erfrischungen werden zu haben sein. Um freundlichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Honig-Malz-Bonbons
Gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit
empfiehlt
Leonhard Brien,
Neustadt 213.

---

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1 T. n. v.

Standesamt Thorn.
Vom 16. bis 22. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Martha Therese, T. des Händlers Friedrich Waltersdorf. 2. Adolph Julius Eugen, unehel. S. 3. Konstantin Stanislaus, S. des Arbeiters Franz Dulinski. 4. Johann Leonhard, S. des Maurers Johann Ryszkowski. 5. Hedwig Maria, T. des Schneiders Johann Hinzmann. 6. Marie Elisabeth, unehel. T. 7. Martin, S. des Arbeiters Ignatz Olszewski. 8. Hedwig Emma, T. des Arbeiters Karl Jabs. 9. Rahel, T. des Kaufmanns Aron Lewin. 10. Otto Bernhard Rudolph, S. des Schuhmachermeisters Bernhard Trenkel. 11. Marianna, unehel. T.

b. als gestorben:

1. Martha Maria, T. des Maurers Christian Preuß, 1 J. 19 T. 2. Max, S. des Maurers Gustav Rauchfuß, 11 M. 3 T. 3. Gertrud Olga Hedwig, unehel. T., 16 Tage. 4. Töpferwittwe Anna Knispel, geb. Gonsz, 81 Jahr 1 Monat 3 T. 5. Kaufmann Ludwig Leiser, 51 J. 5. Martha Anna, unehel. T., 2 Monate 16 T. 7. Wilhelm, Sohn des Hausdieners August Priebe, 9 M. 12 T. 8. Arbeiter Johann Dembicki aus Mocker, 38 J. 9. Todtgeborene T. des Barbiers Felix Bobrowicz. 10. Hedwig Martha, Tochter des Schuhmachers Franz Dumanski. 11. Kaufmann Adalbert v. Bulinski, 43 J. 9 M. 11 T. 12. Georg Erwin, unehel. Sohn, 1 M. 8 T. 13. Rosalie, T. des Arbeiters Martin Kühn, 6 J. 7 M. 7 T. 14. Todtgeborener S. des Glasermeisters Salomon Friedeberg. 15. Elisabeth Gertrud, T. des Friseurs Karl Sellner, 3 M. 5 T. 16. Schuhmacher Constantin Borowski 32 J. 8 M. 16 T. 17. Hedwig, T. des Arbeiters Michael Manz 11 J. 2 M. 19 T. 18. Hospitalitin Wittwe Louise Deutschendorf, geb. Wille, 85 J. 8 M. 18 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Schneider Julius Eduard Schwanz und Wilhelmine Franziska Zielinski zu Berlin. 2. Kaufmann Friedrich Richard Schülke zu Berlin und Antonie Laura Krippendorf zu Thorn. 3. Steuermann Adolph Wilhelm Reimann und Klara Klinger. 4. Gärtner Heinrich Robert Albert zu Marusch u. Maria Emma Blum zu Thorn. 5. Häusler Karl Gustav Panschke zu Kerkwitz und Auguste Wilhelmine Pötke zu Grabkow. 6. Arbeiter Joseph Höppner und Katharina Koscinski zu Culmsee. 7. Kaufmann Gustav Friedrich Wilhelm Schulz und Johanna Auguste Emilie Putschbach. 8. Arbeiter Klaus Heinrich Christian Meins zu Schierenhorst und Maria Dorothea Gersken zu Fischbeck.

d. ehelich sind verbunden:

1. Hausdiener Christian Gottfried Sieg mit Franziska Stegski. 2. Schuhmacher Friedrich Wilhelm Grups mit Laura Adelheid Dittmann. 3. Besitzer August Schiemann zu Podgorz mit Karoline Schröder, geb. Didzunait zu Thorn. 4. Kurzwaarenhändler Hugo Markmann mit Emma Amalie Schmidt. 5. Schiffsgehülfe Peter Ferdinand Schreiber mit Augustine Strauch.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.